

Emotionen und Affekte

Katrin Singer

»[...] later that night/i held an atlas in my lap/ran my fingers across the whole world/and whispered/where does it hurt?/it answered/everywhere/everywhere/everywhere«¹
(Warsan Shire).

Warsan Shire beschreibt in dem Gedicht »What They Did Yesterday Afternoon« den lokal manifestierten und global empfundenen menschlichen Schmerz, der durch (menschlich initiierte) ökologische Katastrophen und den damit verbundenen Verlusten entsteht. Es kann schmerzen, mit den Fingern über die in Atlasform komprimierte Welt zu streichen. Es kann auf unterschiedlichste individuellste Weise schmerzen und ist dennoch geprägt und hervorgebracht durch politisch-gesellschaftliche Dimensionen. In diesem poetischen Bild wirken Kräfte zwischen Mensch (»das erzählende Ich«) und Objekt (»der Atlas«), die eine temporär dynamische und sozio-materielle Beziehungsebene erschaffen. Durch das Lesen der Buchstaben löst Shires poetische Ausdrucksweise bei den davon berührten Leser*innen verkörperte Reaktionen aus, die als Gänsehaut, Magengrummeln oder als ein beschleunigter Herzschlag wahrnehmbar werden. Schmerz kann sich hier weiter verweben und zusammen mit Trauer, Ängsten und Hass in Resonanz gehen und sich auch durch Verbundenheit, Hoffnung und Mut in andere Richtungen bewegen. Körperlich gefühltes Erleben, ob alleine oder in (mehr-als-)menschlicher Gemeinschaft, vermag sich zu erinnern, zu verstetigen, kann in → Körpern zentriert oder durchbrochen werden und wird innerhalb gesellschaftlicher Diskurse machtvoll bewertet und etikettiert. Shires lyrisches Gesamtwerk ist dieser Argumentation zufolge als eine hybride Form der Vermittlung von → Wissen, Emotionen und Affekten zu verstehen, die einer »Vereindeutigung« der Welt durch rein rationale Zugänge widerständig begegnet (Shire 2011, 2022). Dadurch eröffnet Shire einen vielfältigen Raum des Ausdrucks, indem Sinn über ein ratio-affektiv-emotionales Gewebe erzeugt wird. Durch das Medium der lyrischen Sprache wird dieses Gewebe übersetz- und vermittelbar.

Für sozialwissenschaftliche Arbeiten und ihrem konstanten Ringen nach einem präzisen Umgang mit der politischen Bedeutung und gesellschaftlichen Wirksam-

1 Mein Dank gilt an dieser Stelle meiner Kollegin Emma Monama, die den Ausschnitt des Gedichtes »What They Did Yesterday Afternoon« teilte. Das Gedicht wurde online verbreitet, eine originäre Quelle oder Abdruck des Gedichtes wurden in der Recherche für diesen Beitrag nicht gefunden. Die in diesem Artikel abgedruckte Version geht auf Gazing (2015) zurück.

keit von Phänomenen stellt die Auseinandersetzung mit Emotionen und Affekten eine Herausforderung dar. Wie kann etwas methodisch erhoben, später analysiert werden und überhaupt politische Wirkmacht entfalten, wenn es mit, in und durch Körper(n) entsteht? Wer fühlt wie und in welcher Form? Welche sozio-ökologischen Beziehungen werden darüber hergestellt? Welche Formen von Gesellschaften? Dieses kleine Fragenbündel zeigt, dass sowohl die theoretische, als auch methodische Auseinandersetzung mit dieser Thematik lohnenswert und zugleich herausfordernd ist, denn Emotionen und Affekte gestalten diverse Welten mit. Auch für eine Politische Ökologie spielt die Auseinandersetzung um Emotionen und Affekte eine nicht mehr zu vernachlässigende Rolle. Emotional sehr stark aufgeladenen Debatten um Klimawandel, Umweltkrisen, neoliberale → Inwertsetzungen von Natur, romantisierte und verklarte Naturzugänge oder affektive Beziehungen und Handlungsmächte zwischen Mensch und Materialität zeigen beispielhaft auf, wie wichtig eine Theoretisierung und empirische Methodenentwicklung für Emotionale Politische Ökologien ist.

Emotionen

Verschiedene theoretische Denkschulen setzen sich mit der Thematik rund um Emotionen unterschiedlich auseinander. Dabei ist festzuhalten, dass theoretisches Denken nicht so leicht in einzelne Schulen zerlegbar ist und der dialogische Moment von Theoretisierung, verstanden als das Fließen von Sinn jenseits von Schulen, die aktuelle Debatte und die Möglichkeiten des Denkens sowohl von Emotionen, als auch Affekten, besser abbildet.

Nichtsdestotrotz nehmen bestimmte Strömungen unterschiedliche Fragestellungen, Methoden, Analysen und Schwerpunkte emotionaler Erfahrungen und Beziehungen in den Blick (wie die Psychoanalytik, feministische Theorie, Politische Ökologie etc.). Gesellschaftliche Relationen kritisch nach Ungleichheits- und Herrschaftsverhältnissen zu befragen war und ist schon immer ein wichtiges Selbstverständnis innerhalb der feministischen Theorie. Eine zentrale Referenz bilden hierfür die Arbeiten von Sara Ahmed. In ihren Arbeiten stehen die machtvollen Verhandlungen um Emotionen im Vordergrund und weniger die genaue Beschreibung von körperinternen Vorgängen. So ist Ahmeds zentrales Erkenntnisinteresse von der Frage geleitet, was Emotionen machen und weniger davon was Emotionen sind (Ahmed 2004: 4). Eine Ahmed'sche Denkkonfiguration des Emotionalen führt weg von einem Verständnis, in dem ›emotional sein‹ als eine spezifische und essentialistische Charakteristik von singulären Körpern angesehen wird (Schmitz/Ahmed 2014). Durch die allgemein sozialwissenschaftliche Hinwendung zu Mikropolitiken des Alltäglichen eröffnet sich eine Analyseebene von Verkörperungen des Seins und des Fühlens, die durch poststrukturalistische und postkoloniale Ideen der Macht- und Subjektivierungsformen ergänzt werden (Anzaldúa 2012; Bondi 2014) (→ Dekolonialität; → Herrschaft und Macht). Dadurch dekonstruieren diese Analysen die Praxis der gewaltvollen Andersmachung bestimmter, sowohl menschlicher als auch mehr-als-menschlicher Gruppen, die unter anderem über eine spezifische Zuschreibung sogenannter emotionaler Wesensmerkmale funktioniert. Nuancierte und kleinräumige Wirkungsspektren werden dabei in Dialog mit multiskalaren Machtbeziehungen gebracht.

Exemplarisch ist die Wirkmächtigkeit von emotionalen Aushandlungen im Kontext empirischer Feldforschungen (Bennett 2004; Caretta/Jokinen 2016; Laliberté/Schurr 2016). Das Emotionale spielt hier eine Rolle, da unterschiedlichstes »fühldenkendes« Wissen (im Original »sentipensar«; Escobar 2016) im Prozess generiert wird, jedoch findet dieses Wissen selten bis nie Eingang in Textproduktionen, in Konferenzsäle oder in die akademische Hochschullehre (Katz 2013: 762). Akademische Räume sind als rationale, distanzierte und objektive Räume gesellschaftlich codiert und stellen damit eine Herrschaftsordnung her über das, was artikuliert und sichtbar verkörpert werden kann oder auch nicht. Intersektionale Zuschreibungen wirken auf diese Körper ein und strukturieren mit, wie Emotionen in solchen Momenten ge- und erlebt werden. Diese spezifischen emotionalen Körpermomente sind (Bestand-)Teile von Machtverhältnissen, die sich entlang der Norm, bestehend aus kolonialen und monohumanistischen² Wissens(chäfts)produktionen (McKittrick/Wynter 2015), seit Jahrhunderten immer wieder herstellen. Sie erlaubt einigen, und zugleich anderen nicht, an bestimmten Orten unter bestimmten Bedingungen zu sein, zu fühlen und zu wissen. Emotionen wirken jedoch nicht nur in akademischen Räumen der Hochschulen, sondern in diversen Forschungskontexten und darauffolgenden Analysen. Katy Bennett (2004: 416) erklärt, dass eine bewusste Auseinandersetzung und ein empathischer Umgang mit Emotionen im Forschungsprozess erlauben, einen anderen Weg des Sehens und des Wahrnehmens in der eigenen Forschung zu ermöglichen.

Ein Einbezug von Emotionen in die Analysen der Politischen Ökologie ermöglicht komplexe und vielschichtige Analysen herrschender Verhältnisse, die sowohl das Forschungsfeld als konkreten Ort der Begegnung, als auch das Forschungsthema facettenreich beleuchten. → Gesellschaftliche Naturverhältnisse als emotionsbezogen zu denken, als machtvoll Dimension des politischen Handelns anzuerkennen und als solche zu analysieren, ist dabei zentral (ebd.: 142). Diese Argumentationslinie für mehr Forschung in der Politischen Ökologie, die Emotionen mitbedenkt, richtet sich nicht gegen die Vernunft, sondern »gegen eine Inflation der Vernunft zu Ungunsten von Emotion« (Barbalet 2002: 2). Ratio-Emotion, Sinnerzeugung-Affekt werden in dieser Lesart nicht als konträre Paare verstanden, sondern als dynamische, hybride Phänomene, die komplexe Weltverständnisse erzeugen.

Farhana Sultana bringt unter dem Label »emotional political ecology« Fragestellungen in die anglophone Politische Ökologie und Geographie ein, die die emotionalen und vergeschlechtlichten Machtverhältnisse im Zugang zu → Wasser genauer betrachten (Sultana 2011, 2017). Sultanas Analyse, empirisch verortet im ländlichen Bangladesch, eröffnet eine Perspektive auf die Verhandlung von Leid in Bezug auf Wasserzugangsrechte, dabei geht es um unbedenkliche und arsenverseuchte Wasserquellen (Sultana 2011). Emotionen in Relation zu (nicht) toxischem Wasserzugang wirken in dem von Sultana beschriebenen Kontinuum von Subjekt-Gesellschaft machtvoll, hybrid und multiskalar. Sultanas Arbeiten sind beispielhaft für die oben beschriebene Intersektion von Macht und Emotion, die Kräfteverhältnisse und Zugänge zu Wasser mitstrukturieren und hervorbringen. Emotionales Erleben ist immer auch durch Wissens- und Erkenntnisformen, intersektionale und kapitalistische (Macht-)Verhältnisse und Raum-Zeit-Dynamiken strukturiert. Eine Emotionale Politische Ökologie befragt

2 Für Ausführungen zur monohumanistischen Wissensproduktion vgl. auch den Artikel zur → Positionalität.

diese Rahmungen danach, wem (individuell als auch kollektiv) es auf welche Weise, unter welchen Subjektivierungspraktiken erlaubt ist, in diesen materiell-diskursiven Konstellationen sichtbar zu fühlen oder auch nicht. Zudem macht es einen Unterschied, wer diese Emotionen von wo aus fühlt und übersetzt, wie diese Person situiert und sozialisiert ist, in welche Kämpfe sie involviert ist oder nicht bzw. von welcher Positionalität aus und mit welchen Interessen sie dieses emotionale Wissen artikuliert.

Die Arbeiten, die in letzter Zeit auf diese Fragen eingehen, analysieren die multidimensionalen Ebenen des Emotionalen und deren Wirkmächtigkeit beispielsweise auf der Ebene von Körper-Territorien (Zaragocin 2019), Widerständen (Poma/Gravante 2015) oder in (fehlenden) Relationalitäten (Moore et al. 2015) und → Care-Praktiken (Gottschlich/Katz 2020). Diese Arbeiten geben damit eine kritische Antwort auf die immer noch wirksame Ansicht, Emotionen seien im Kontext von ökologischer Konfliktforschung irrelevant und zeigen Gegenteiliges auf (González-Hidalgo/Zografos 2020).

Affekte

Die Arbeiten zu Affektiven Politischen Ökologien sind im Hinblick zur bereits beschriebenen Emotionalität dadurch abgrenzbar, dass hier vermehrt die Beziehungsebenen zwischen menschlichen und mehr-als-menschlichen Körpern analysiert werden (Bertram 2016; Singh 2018). Diese Diskussionen ziehen oftmals theoretische Bezüge zu einem → Neuen Materialismus und Posthumanismus. Hierbei rücken grundlegende Fragen nach einer Verflechtung von Ontologie (Sein), Epistemologie (Wissen) und Ethik (Moral) in den Vordergrund, worin eine dynamische Kraft von Materie anerkannt und ethisch-onto-epistem-ologisch mitbedacht wird (Barad 2020). Menschen befinden sich demnach in stetiger körperlicher Aushandlung mit der sie umgebenden materialisierten Welt. Durch diesen affektiven Austausch werden dynamisch Welten hergestellt und Bedeutungszuweisungen generiert.

Mit der Denkfigur des Mehr-als-Menschlichen erweitern Wissenschaftsdiskussionen konsequenterweise die Vorstellung von In-Beziehung-treten, beispielsweise in Assemblagen mit Tieren (Jones 2019), Pilzen (Tsing 2018), Pflanzen (Kimmerer 2013) oder auch Geister und Ahn*innen (Simpson 2014). Diese Netzwerke werden durch affektive Beziehungen bzw. ihr Fehlen, geprägt, die in Momenten der Begegnung ausgehandelt werden. Diese »materiell-affektive Dimension« (Bargetz 2016: 204), die aus einem dynamischen Zusammentreffen von Materialität, menschlichen und mehr-als-menschlichen Körpern entsteht, erhält in diesen posthumanistischen Forschungen eine besondere Rolle. Sarah Whatmore (2019: 94) illustriert die Wirkung von Affekten beispielhaft an den menschlichen Erfahrungen und Beziehungen mit Hochwasser. Wissenschaftler*innen und Forschungsteilnehmende rekonstruierten ihr Verhältnis zum Affektiven in Bezug zu Hochwasserereignissen, indem sie verschiedene Objekte (Karten, schimmeliges Teppichstück, Fotos etc.) jeweils zu einem Treffen mitbrachten und austauschten. Dabei entstand nicht nur emotionales Wissen, sondern auch affektives Wissen, das in Bezug zu den Objekten, der Erinnerung an Hochwasser und der eigenen Verkörperung entstand. Die affektiven Charakteristika des Hochwassers blieben in den menschlichen Körpern in Form eines Bauchgefühls präsent. Dieses Magengrummeln wurde bei den Teilnehmenden über die Erinnerung an das Geräusch

von tosendem Wasser, den modrigen Geruch des Teppichs, der an einst überflutete Häuser erinnerte, oder den angsteinflößenden Anblick von Hochwasser in der Nacht, welches sich leise, aber bedrohlich bewegt, ausgelöst (ebd.). Whatmore betont, dass durch Hochwasserereignisse die gesellschaftliche Trennung zwischen Sozialem und Natürlichem aufgebrochen wird und Affekte hier mitunter eine zentrale Rolle spielen. Neben den Analysen von gesellschaftlichen Diskursen war es in dieser Forschung von Relevanz, Affektivität, Körpern, Dingen, Akteuren, Menschen und Mehr-als-Menschlichem einen Raum in der Forschung zu geben, der Zugang zu kollektivem Erinnern, Praktiken und gefühltem Wissen eröffnet und einen wichtigen Bestandteil in der Produktion von Wissen in gesellschaftlichen Naturverhältnissen darstellt.

Emotionen und Affekt – ein verwickelteres Gewebe

Zugänge zu mehr-als-menschlichen und verkörperten Verständnissen zu Land sind für viele Indigene und dekoloniale Wissenschaftler*innen grundlegend. Emotionalität und Affekt sind hierin verbindende Teile, die zugleich je nach ontologischer und epistemologischer Verortung unterschiedlich definiert, gelebt und praktiziert werden.

Darin geht es um die verbindende Wirkung komplexer Realitäten, in denen Emotionalität/Affekt eine Rolle in einem bestimmten Kontext zu einer bestimmten Zeit spielen (Million 2009; Anzaldúa 2012; Simpson 2014). Indigene und dekoloniale Perspektiven eröffnen vielfältige Zugänge zur gefühlten Welt, um dieser anscheinenden Unübersetzbarkeit methodologisches Werkzeug der Übersetzung entgegenzuhalten. Weder »highlighten« noch verschatten sie Emotionen und Affekte, sondern sie konzipieren diese als substantielle Bestandteile in der machtvollen Erzeugung von Wissen, Sein und Beziehungen mit und können inspirierend für die weitere Entwicklung Emotionaler Politischer Ökologien sein. So ist das Wissen um die Bedeutung und Wichtigkeit von Emotionen und Affekte nichts Neues, sondern wichtiger Bestandteil oftmals marginalisierter Ontologien (Sundberg 2014).

Die Verwobenheit und die Bereicherung eines gemeinsamen »Fühlenden« von Welt zeigt sich an einem kollaborativen Projekt der Michi Saagiig Nishnaabeg Wissenschaftler*in, Künstler*in und Musiker*in Leanne Betasamosake Simpson mit der Michif Stop Motion Animationskünstler*in Amanada Strong, die ihre Kämpfe um kreative Indigene Souveränität im Gebiet, das formal bekannt ist als Kanada, ansiedeln. Aus dieser Kollaboration heraus entstand im Jahr 2017 der animierte Kurzfilm »Biidaaban« (»die Morgendämmerung kommt«, eigene Übersetzung), der in einem städtischen kanadischen Kontext spielt (CBC Arts 2019). Hierin wird die Geschichte einer jungen gender-fluiden Person namens Biidaaban und des Gestaltwandlers Sabe erzählt. Gemeinsam machen sie sich auf den Weg, um in einer privaten Wohnanlage den Ahornsirup zu ernten. Die Ernte des Sirups folgt einer alten Indigenen Praxis. Biidaabans Wahrnehmung und praktische Umsetzung der Ernte steht im Vordergrund der Erzählung. Die Praktik der Ernte wird gerahmt durch die historisch kolonialen und gegenwärtig neoliberalen Strukturen, die die Erfahrungen der Enteignung und Verdrängung in diesem Moment der Erzählung bündeln und die Ernte auf einer emotionalen Ebene für Biidaaban zu einer Herausforderung machen. Durch die mehr-als-menschliche Interaktion mit dem Ahornbaum und dem zum Sirup ernten notwendigen Werkzeug geht Biidaaban eine Begegnung ein. Dadurch wird eine spezi-

fische Verkörperung und Beziehungsebene möglich, die in einer kapitalistischen und rassistischen Welt konsequent negiert und trivialisiert wird. Durch die Interaktion mit mehr-als-menschlichen Körpern erinnert sich Biidaaban zu einem der generations- und artenübergreifenden Verbundenheit zu Mensch, Tier, Baum und Ahn*innen. Zugleich praktiziert Biidaaban Fürsorgearbeit, indem Biidaaban die aufwendige, anstrengende und herausfordernde Arbeit leistet, im öffentlichen Raum, der innerhalb einer monohumanistischen Logik (McKittrick/Wynter 2015) strukturiert und hervorgebracht ist, den Sirup zu ernten.

Der Kurzfilm eröffnet Einblicke in diverse Beziehungsebenen, die gegen einen dualistischen Zugang von Welt ankämpfen. In diesem Kurzfilm wird sehr deutlich, welche Formen von Materialität welcher ethisch-onto-epistem-ologischen Perspektive (Barad 2020) auf Welt entspringen und welche Formen von Beziehungen und Selbstverständnissen daraus hervorgehen. Durch Musik, Licht, Objekte, Farben, Berührungen, Bewegungen und Gesichtsausdrücke werden affektive Reaktionen bei den Zuschauer*innen ausgelöst. Die Geschichte vermittelt ein komplexes politisch ambitioniertes Verständnis von Wissen und Fühlen und kann je nach epistemologischer und ontologischer Verortung (nicht) interpretiert werden. Allem voran ist es eine Geschichte über die Rückgewinnung Indigener Zeremonien und Praktiken, indem kollektives Erfahrungswissen geteilt und zugleich auch mehr-als-menschliche Kollektivität über Affekt und Emotion immer wieder hergestellt wird.

Emotionale Politische Ökologien: eine theoretisch-konzeptionelle Suche

Marien González-Hidalgo und Christos Zografos (2020) haben ein mehrdimensionales konzeptuelles Rahmenwerk für Emotionale Politische Ökologien erarbeitet, in dem sie fünf verschiedene Dimensionen definieren, die darin wirken und analytisch bearbeitet werden können: (1) das Persönlich-Politische, (2) das Geographische, (3) das Mehr-als-Menschliche, (4) das Psychologische und (5) das Kollektive. Der Film Biidaaban zeigt all diese Elemente auf und lässt die Komplexität und Vielschichtigkeit von Indigenem Storytelling erkennen. Die von den Autor*innen beschriebenen Dimensionen bilden zugleich auch Forschungsrichtungen ab, in denen, wie in diesem Beitrag skizziert, aktuelle Diskussionen rund um Emotionen und Affekte eine bedeutende Rolle einnehmen. Hier stehen Emotionale Politische Ökologien aktuell vor neuen Herausforderungen, vor allem auch in der methodischen Erhebung und Durchführbarkeit³. Sie können dafür viel mittels Indigener Perspektiven ver/lernen.

Das Politische im Wortkonstrukt der Emotionalen Politischen Ökologien zu unterstreichen, ist sowohl in der konzeptionellen, empirischen als auch methodischen Auseinandersetzung zentral. So auch die Fragen nach Macht, Widerstand und Veränderung. Und so ende ich, wie ich begonnen habe, mit den Worten von Warsan Shire: »where does it hurt?/it answered/everywhere/everywhere/everywhere«.

3 Im Bereich der C/Artography sind es die Karten zu Cuerpo Territorio, Storytelling oder auch Relief Maps, die Raum für emotionales und affektives Wissen schaffen und eine methodische Bereicherung für die Weiterentwicklung Emotionaler Politischer Ökologien darstellen können.

Literatur

- Ahmed, Sara (2004): *The Cultural Politics of Emotion*, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Anzaldúa, Gloria (2012): *Borderlands. La Frontera. The New Mestiza*, San Francisco: Aunt Lute Books.
- Barad, Karen (2020): »Agentieller Realismus«, in: Susanne Bauer/Torsten Heinemann/Thomas Lemke (Hg.): *Science and Technology Studies. Klassische Positionen und aktuelle Perspektiven*, 2. Aufl., Berlin: Suhrkamp, S. 574-643.
- Barbalet, Jack (2002): »Introduction: Why Emotions are Crucial«, in: *The Sociological Review*, 50. Jg., Nr. 2, S. 1-9.
- Bargetz, Brigitte (2016): *Ambivalenzen des Alltags. Neuorientierungen für eine Theorie des Politischen*, Bielefeld: transcript.
- Bennett, Katy (2004): »Emotionally intelligent research«, in: *Area*, 36. Jg., Nr. 4, S. 414-422.
- Bertram, Erik (2016): »Non-representational thinking: Methodologische Überlegungen anhand des Bonner Sperrmüllassemblages«, in: *Geographica Helvetica*, 71. Jg., Nr. 4, S. 283-301.
- Bondi, Liz (2014): »Understanding feelings. Engaging with unconscious communication and embodied knowledge«, in: *Emotion, Space and Society*, 10. Jg., S. 44-54.
- Caretta, Martina A./Jokinen, Johanna C. (2016): »Conflating Privilege and Vulnerability. A Reflexive Analysis of Emotions and Positionality in Postgraduate Fieldwork«, in: *The Professional Geographer*, 69. Jg., Nr. 2, S. 275-283.
- CBC Arts (2019): »Biidaaban (The Dawn Comes) I Full Film«, Video, <https://www.youtube.com/watch?v=vWjnYKyUB8> (Zugriff: 06.01.2022).
- Escobar, Arturo (2016): »Sentipensar con la Tierra. Las Luchas Territoriales y la Dimensión Ontológica de las Epistemologías del Sur«, in: *AIBR. Revista de Antropología Iberoamericana*, 11. Jg., Nr. 1, S. 11-32.
- Gazing, Navel (2015): »A poem by Warsan Shire: What They Did Yesterday Afternoon«, <https://amberjkeyser.com/2015/11/warsan-shire/> (Zugriff: 03.12.2021).
- González-Hidalgo, Marien/Zografos, Christos (2020): »Emotions, power, and environmental conflict. Expanding the »emotional turn« in political ecology«, in: *Progress in Human Geography*, 44. Jg., Nr. 2, S. 235-255.
- Gottschlich, Daniela/Katz, Christine (2020): »Caring with Nature/s. Zur transformativen Bedeutung von Care in More Than Human Worlds«, in: *gender+ed> thoughts. New Perspectives in Gender Research, Working Paper Series 2020*, 1. Jg., S. 7-29.
- Jones, Owain (2019): »Wer melkt die Kühe in Maesgwyn? Animalische Landschaften und Affekte«, in: Friederike Gesing/Michi Knecht/Michael Flitner/Katrin Amelang (Hg.): *NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien*, Bielefeld: transcript, S. 321-351.
- Katz, Cindi (2013): »Playing with fieldwork«, in: *Social & Cultural Geography*, 14. Jg., Nr. 7, S. 762-772.
- Kimmerer, Robin W. (2013): *Braiding Sweetgrass. Indigenous Wisdom, Scientific Knowledge and the Teachings of Plants*, New York: Milkweed Editions.
- Laliberté, Nicole/Schurr, Carolin (2016): »Introduction«, in: *Gender, Place & Culture*, 23. Jg., Nr. 1, S. 72-78.

- McKittrick, Katherine/Wynter, Sylvia (Hg.) (2015): Sylvia Wynter. On Being Human as Praxis, Durham: Duke University Press.
- Million, Dian (2009): »Felt Theory: An Indigenous Approach to Affect and History«, in: Wicazo Sa Review, 24. Jg., Nr. 2, S. 53-76.
- Moore, Sarah A./Wilson, Jeffrey/Kelly-Richards, Sarah/Marston, Sallie A. (2015): »School Gardens as Sites for Forging Progressive Socioecological Futures«, in: Annals of the Association of American Geographers, 105. Jg., Nr. 2, S. 407-415.
- Poma, Alice/Gravante, Tommaso (2015): »Analyzing Resistance from below. A Proposal of Analysis Based on Three Struggles against Dams in Spain and Mexico«, in: Capitalism Nature Socialism, 26. Jg., Nr. 1, S. 59-76.
- Schmitz, Sigrid/Ahmed, Sara (2014): »Affect/Emotion. Orientation Matters. A Conversation between Sigrid Schmitz and Sara Ahmed«, in: FZG. Freiburger Zeitschrift für GeschlechterStudien, 20. Jg., S. 97-108.
- Shire, Warsan (2011): Teaching My Mother How To Give Birth, London: Mouthmark.
- Shire, Warsan (2022): Bless the Daughter. Raised by a Voice in Her Head, New York: Penguin Random House.
- Simpson, Leanne (2014): »Land as pedagogy. Nishnaabeg intelligence and rebellious transformation«, in: Decolonization. Indigeneity, Education & Society, 3. Jg., Nr. 3, S. 1-25.
- Singh, Neera M. (2018): »Introduction. Affective Ecologies and Conservation«, in: Conservation & Society, 16. Jg., Nr. 1, S. 1-7.
- Sultana, Farhana (2011): »Suffering for water, suffering from water. Emotional geographies of resource access, control and conflict«, in: Geoforum, 42. Jg., Nr. 2, S. 163-172.
- Sultana, Farhana (2017): »Emotional political ecology«, in: Raymond L. Bryant (Hg.): The International Handbook of Political Ecology, Cheltenham/Northampton: Edward Elgar, S. 633-645.
- Sundberg, Juanita (2014): »Decolonizing posthumanist geographies«, in: cultural geographies, 21. Jg., Nr. 1, S. 33-47.
- Tsing, Anna L. (2018): Der Pilz am Ende der Welt. Über das Leben in den Ruinen des Kapitalismus, Berlin: Matthes & Seitz.
- Whatmore, Sarah (2019): »Irdische Kräfte und affektive Umwelten. Eine ontologische Hochwasserpolitik«, in: Friederike Gesing/Michi Knecht/Michael Flitner/Katrin Amelang (Hg.): NaturenKulturen. Denkräume und Werkzeuge für neue politische Ökologien, Bielefeld: transcript, S. 83-104.
- Zaragocin, Sofia (2019): »Gendered Geographies of Elimination. Decolonial Feminist Geographies in Latin American Settler Contexts«, in: Antipode, 51. Jg., Nr. 1, S. 373-392.